

Paibacher Zeitung.

Nr. 23.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzfl.
halbj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus
halbj. 50 fr. Mit der Post ganzfl. fl. 15, halbj. 7.50.

Montag, 28. Jänner.

Insertionsgebühr: Für kleine Anzeige bis zu
4 Zeilen 25 fr., größere pr. Seite 5 fr.; bei älteren
Wiederholungen pr. Seite 3 fr.

1878.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 22. Jänner d. J. dem mit dem Titel und Charakter eines Oberlandesgerichtsrathes bekleideten Landesgerichtsrathe in Linz, Franz v. Neßl bei seiner angefochtenen Verfehlung in den bleibenden Ruhestand, in Anerkennung seiner vieljährigen treuen und ersprießlichen Dienstleistung, den Orden der eisernen Krone dritter Klasse allernädigst zu verleihen geruht.

Der Minister des Innern hat den Statthaltereisekretär Joseph Rupnik zum Bezirkshauptmann in Steiermark ernannt.

Der Minister des Innern hat den Bezirkskommissär Martin Hofer zum Statthaltereisekretär in Steiermark ernannt.

Der Ministerpräsident in Vertretung des Ministers des Innern hat den Ministerialconcipisten Oskar Freiherrn Lasser v. Zollheim zum Statthaltereisekretär in Steiermark ernannt.

Der Handelsminister hat der Wahl des Julius Kreyfus zum Präsidenten und des Karl Ritter von Knafel zum Vizepräsidenten der Handels- und Gewerbeakademie in Graz für das Jahr 1878 die Bestätigung ertheilt.

Nichtamtlicher Theil.

Die Konferenz der Abgeordneten.

Die bereits mehrerwähnte Abgeordnetenkongress in Angelegenheit der demnächst im Abgeordnetenhaus zur Verathung gelangenden Finanzzölle, über welche zwischen der Regierung einerseits und den verfassungstreuen Abgeordneten andererseits bekanntlich einige erhebliche Differenzen bestehen, fand am 24. d. M. in den Appartements Sr. Durchlaucht des Herrn Ministerpräsidenten Fürst Auersperg statt. An derselben nahmen Theil: der Präsident Dr. Rechbauer, die Club-Obmänner Graf Coronini, Dumba, Eichhoff, Dr. Groß, Janowski, Ritter v. Grocholski, die Obmänner des Ausgleichs- und des Budgetausschusses Baron Hopfen und Dr. Herbst, und die Referenten des Ausgleichsausschusses Dr. Gisela, Gomperz, Sueß und Beer, vonseiten der Regierung sämtliche Minister mit Ausnahme der erkrankten Baron Lasser und Stremayr.

Die Konferenz wurde nach 12 Uhr mittags vom Ministerpräsidenten, der die anwesenden Theilnehmer begrüßte, eröffnet. Der Ministerpräsident gab sodann ein Exposé über den Stand der Ausgleichsfrage. Nach einem Berichte der „Reichsr.-Korr.“ begann Ministerpräsident Fürst Adolf Auersperg mit der Darlegung der langwierigen und schwierigen Verhandlungen Ungarn gegenüber, die allgemein bekannt sind. Er erklärte dann, daß, nachdem so ziemlich über die meisten Punkte ein Einverständnis erzielt worden sei, man zu den Finanzzöllen und zu dem Zolltarif gelangt sei, die von Ungarn in ihrer Gänze festgehalten werden, weil ohne die vollen Säße für Petroleum und Kaffee die Industriezölle vonseiten Ungarns nicht angenommen würden. Die diesseitige Regierung hatte gesagt, daß sie die Zustimmung des Abgeordnetenhauses nicht voraussehen könne und in einem gemeinsamen Ministerrat unter dem Vorsitz Sr. Majestät haben beide Theile ihren Standpunkt festgehalten. Unter diesen Verhältnissen, nachdem die Regierung der ungarischen Regierung gegenüber sich für die Annahme des Zolltarifs als Ganzes, daher auch der vollen Säße für die Finanzzölle, engagiert hatte, und nach ihren Wahrnehmungen, so weit ihr die Stimmung im Abgeordnetenhaus bekannt ist, keine Aussicht auf ein Eingehen desselben auf die Positionen für Kaffee und Petroleum vorhanden ist, war die Regierung veranlaßt, ihre Demission zu geben. Sie habe geglaubt, diese Sachlage der Versammlung mittheilen zu sollen. Auf eine Frage, ob die übrigen Punkte geregelt seien, erwiderte der Ministerpräsident, daß die Frage der Zollrestitution und Achtzigmillionen-Schuld im Wege der Compensation sich vielleicht regeln lassen.

In der hierauf folgenden Discussion nahmen die einzelnen Clubobmänner der Reihe nach das Wort, um im wesentlichen zu erklären, daß über einen Zolltarif von 20 Gulden beim Kaffee nicht hinausgegangen werden könne. Dr. Grocholski jedoch bemerkte, daß er für seine Person über die Annehmbarkeit oder Unannehmbarkeit der Zollsätze nicht sprechen könne, da er hierüber seinen Club befragen müsse. Auf eine Bemerkung des Ministerpräsidenten in der Richtung, daß die Zustimmung der ungarischen Regierung zu einer Herabsetzung des Petroleumzolles nur in dem Falle möglich wäre, wenn eine Änderung des Zolltariffs in betreff der Classification der Schafswollwaren eintreten würde, wodurch eine Ausgleichung stattfinden könnte, stellte Freiherr v. Hopfen an den Ministerpräsidenten die Anfrage, ob hierüber etwa ziffermäßige Abmachungen zwischen den beiderseitigen Regierungen erfolgt seien. Fürst Auersperg erwiderte, daß dies bisher nicht der Fall sei.

Abgeordneter Gomperz bemerkte, daß er dasjenige, was er diesem Ministerium bewillige, einem anderen Ministerium nicht bewilligen könnte, worauf Dr. Gisela hinzufügte, ein anderes Parlament würde die von der Regierung begehrten Concessions auch nicht machen.

Nach zweistündiger Dauer schloß der Ministerpräsident die Versammlung mit dem Ansuchen an die Obmänner, ihren Klubs über die Konferenz Mittheilung zu machen, damit die Regierung über die Stimmung des Abgeordnetenhauses sich klarheit verschaffe. —

Die hier skizzierten Erklärungen des Ministerpräsidenten waren heute abends in den verfassungstreuen Klubs, welchen sie seitens der Obmänner mitgetheilt wurden, Gegenstand der Besprechung. Im Club der Linken bemerkte der Obmann Abg. Dumba, daß er sich darauf beschränke, die Mittheilungen der Regierung bekanntzugeben, ohne den ganzen Verlauf der Debatte zu berühren. Er habe geglaubt, in der Konferenz erklären zu müssen, daß er blos im eigenen Namen sich über die Stimmung im Abgeordnetenhaus äußern könne, leineswegs aber einen Beschluß des Klubs vorzulegen habe. Die Auffassung der Regierung, habe er weiter bemerkt, dürfte richtig sein, daß nämlich für Kaffee über 20 fl. schwerlich im Hause eine Majorität zu erreichen sein würde, und daß der Antrag des Ausschusses, Petroleum mit einem Zollsatz von 3 fl. zu belegen, wahrscheinlich zur Annahme gelangen dürfte, mehr aber kaum. Er selbst (Redner) würde einen anderen Beschluß bedauern. Er habe ferner die Frage einer Compensation der Steuerrestitutionen und der Achtzigmillionen-Schuld durchaus nicht als eine abgeschlossene Angelegenheit ansehen können, sondern als eine Frage, welche im Hause gewiß den größten Schwierigkeiten begegnen würde. Obmann Dumba bemerkte schließlich, er habe geglaubt, über die Konferenz blos diese kurzen Andeutungen zu machen, da gegen von den Aeußerungen der anderen Redner Umgang zu nehmen, und er habe den Club nur noch aufmerksam zu machen, daß der Ministerpräsident das Erfuchen gestellt habe, den Club alsbald von den Beschlüssen der Regierung in Kenntnis zu setzen, einen Beschluß des Klubs hervorzurufen, um der Regierung volle Aufklärung über die Haltung desselben in dieser Frage geben zu können.

Im Verlaufe der sodann eröffneten Debatte wurde von einigen Rednern betont, daß die Frage der Kaffee- und Petroleumzölle doch eigentlich mehr eine Steuerfrage sei, und daß man es daher nicht bis zum äußersten kommen lassen solle. Dagegen wurde von der überwiegenden Mehrheit des Clubs geltend gemacht, daß die Zolltarifffrage nicht blos vom finanziellen, sondern auch vom politischen Standpunkte aus behandelt werden müsse, und zwar wegen der Position gegenüber Ungarn. Würde sich das österreichische Parlament auch in diesem Falle wieder bereit finden, den ungarischen Forderungen zu entsprechen, dann wäre kaum abzusehen, was man den Ungarn fürderhin noch verweigern könnte, und das Abgeordnetenhaus müßte jetzt schon die Hoffnung aufgeben, beispielweise in der Wehrfrage irgend welchen Erfolg davontragen. Die Demission des Ministeriums und die daran geknüpfte Drohung der Erziehung desselben durch eine verfassungsfeindliche Regierung sei nicht geeignet, als Pression oder Schreckmittel zu dienen, denn es sei nicht daran zu denken, daß einem verfassungsgegnerischen Ministerium das gelingen könne, was das jetzige Ministerium nicht durchsetzen konnte, weil ja die verfassungsgegnerische Partei in ihren Con-

cessionen an die Ungarn viel weniger weit geht, als die Verfassungspartei.

Bei der hierauf vorgenommenen Abstimmung wurde beschlossen, inbetreff des Kaffees keinem höheren Zollsatz als 20 fl., inbetreff des Petroleum aber dem Antrage des Ausgleichsausschusses, nämlich 3 fl., zuzustimmen. Der erstere Beschuß wurde mit 37 gegen 13, der zweite mit allen gegen 8 Stimmen gefaßt. Beide Beschlüsse wurden zur Clubfrage erhoben.

Im Fortschrittsclub erstattete der Obmann Graf Coronini ebenfalls einen Bericht über die Konferenz bei dem Ministerpräsidenten, und beschloß hierauf den Club, bei seinen bereits hinsichtlich des Zolles auf Petroleum und Kaffee gefaßten Beschlüssen zu beharren. — Der Fortschrittsclub richtete bei diesem Anlaß an den erkrankten Minister Lasser folgende Zuschrift: „Der versammelte Fortschrittsclub erlaubt sich, mit dem Ausdrucke aufrichtiger Theilnahme sich nach dem gegenwärtigen Befinden Sr. Excellenz des Herrn Ministers Lasser zu erkundigen.“

Im Club des linken Centrums machte der Obmann Freiherr v. Eichhoff ebenfalls die Mittheilung über das, was bei der Versammlung der Clubobmänner vom Ministerpräsidenten mitgetheilt wurde. Es entpuppte sich nun eine Debatte darüber, was dem Ministerpräsidenten geantwortet werden solle, als deren Resultat sich die Annahme eines Antrages des Abg. Freiherrn v. Tinti ergab, der im wesentlichen dahin geht, daß der Club des linken Centrums erklärt, in eine Erhöhung des Kaffeezolles auf 24 fl. und in eine mäßige Erhöhung des Zolles auf Petroleum, aber nur unter der Bedingung eingehen zu können, wenn diese Frage im Zusammenhange mit den übrigen Ausgleichsfragen, namentlich jener bezüglich der Achtzigmillionen-Schuld und der Steuerrestitutionen, gleichzeitig zur Erledigung gebracht wird. Der Antrag wurde mit allen gegen zehn Stimmen angenommen. Ein Antrag, die erhöhten Finanzzölle nur unter der Bedingung anzunehmen, daß die Regierung sich mit einer Heeresreduction einverstanden erkläre, blieb mit zehn Stimmen in der Minorität.

Die Lage der Türkei.

Die gegenwärtige Situation der Türkei ist zweifellos eine desperate. Des größten Theiles ihrer Armeen und Kriegsrüstungen verlustig geworden, am Ende ihrer finanziellen Hilfsmittel angelangt, die siegreichen russischen Heere nur mehr wenige Tagesmärsche vor den Thoren Konstantinopels wissend, und zu alledem von ihrer lange genährten Hoffnung auf eine werthältige Hilfe Englands vollends im Stiche gelassen, erübrigte ihr nichts anderes, als sich den Forderungen Russlands widerstandslos zu unterwerfen und einen raschen, wenn auch noch so drückenden Friedensschluß der Fortführung des Krieges vorzuziehen, die bei der gegenwärtigen Lage der Türkei ohnehin ganz aussichtslos bliebe. Ein Blick auf die Mittel, welche der Türkei in diesem Augenblieke zur Fortführung des Krieges und vornehmlich zur Vertheidigung der Hauptstadt noch zur Verfügung ständen, vermag dies im vollsten Maße zu bestätigen. Auch die „R. Btg.“, deren gute Informationen bekannt sind, spricht sich ganz unumwunden in diesem Sinne aus. In einer Konstantinopler Korrespondenz des genannten Blattes finden wir diesbezüglich folgende Ausführungen:

„Kurz nach der Gefangennahme der Schioplatsch-Armee sprach man von zwei Corps, die allein in Rumelien noch übrig seien: demjenigen Suleimans, das bei Tatar-Basardschik und Philippopol gleichzeitig nach Norden und Westen hin Front machen mußte, und zweitens den zur Vertheidigung der beiden Hauptstädte Adrianopol und Konstantinopol aufbewahrten Streitkräfte. Diese beiden Armeen wurden durch das schnelle Vordringen des Generals Skobelev II. von Kazanlik her getrennt, da der russische General die von Philippopol über Adrianopol nach Stambul führende Eisenbahmlinie so zeitig erreichte, daß der in eine Zahl blutiger Gefechte verwinkelte Suleiman seinen Rückzug dorthin nicht mehr hatte bewerkstelligen können. Suleiman wurde also durch den von Sofia heranmarschierten General Gurko von Philippopol südwärts in das Rhodopegebirge, den heutigen Despotodagh, hineingedrängt, und eine Zeitlang mußte man, daß auch er der Gefangennahme nicht entgehen werde. Die Pfortenregierung verbreitete inzwischen die Nachricht, seine Verbündeten seien in Drama, südwestlich vom

Despotodagh, angelangt, und unser Konstantinopler Berichterstatter telegrafiert uns neuerdings, wenigstens ein Theil des Suleiman'schen Corps sei in Gümürdchina, nur etwa 25 Kilometer von der Küste des Negäischen Meeres entfernt, angelangt. Das kann sich jedoch jedenfalls nur auf einen Theil dieses Corps beziehen, denn Gümürdchina ist von Philippopol in gerader Linie 120 Kilometer entfernt, dazwischen aber liegt der rauhe Despotodagh, und wir wissen, daß Suleiman's Nachhut noch vor drei bis vier Tagen nur einige Kilometer südlich von Philippopol gekämpft hat. Ein anderer Theil seiner Armee hat laut amtlichen russischen Telegrammen auch versucht, sich über Hasköi in westlicher Richtung durchzuschlagen. Nach einer weiteren Witterung zieht nun noch Mehemed Ali bei Kırkilijsa, 55 Kilometer östlich von Adrianopel, die Rieste der Balkan-Armee zusammen, mit denen er dann wahrscheinlich später versuchen wird, südwärts nach Konstantinopel abzumarschieren oder aber, falls er sich dazu stark genug fühlt, den gegen Stambul vormarschierenden Russen in die linke Flanke zu fallen. Djemal Paşa, der seinerzeit die Befestigungen von Adrianopel für ein Heer von 80,000 bis 100,000 Mann angelegt hatte, ist von dort mit 5000 Mann nach Tschorlu abgerückt. Bei Tschorlu endlich, in gerader Linie etwa 100 Kilometer von Stambul, steht Ahmed Çub mit einer unbekannten, aber jedenfalls recht un-disciplinierten, des Widerstandes wenig fähigen Truppenmacht.

Die einzige Hoffnung auf eine erfolgreiche Vertheidigung Konstantinopels beruht auf den Linien von Tschekmedje, die wir im folgenden schildern werden: Die große Halbinsel zwischen dem Schwarzen Meer und dem Marmara-Meere, an deren äußerstem Ende Konstantinopel erbaut ist, hat an ihrer südlichen Küste zwei Symbole, tief in das Land eindringende Buchten vor Seen: etwa 30 Kilometer von Konstantinopel aus die Bucht von Kutschuk-Tschekmedje, und etwa 7 bis 8 Kilometer weiter die Bucht von Böyük-Tschekmedje. Auf der nördlichen Seite der Halbinsel dagegen, etwa 45 Kilometer von der Mündung des Bosporus entfernt und ziemlich in gleicher Höhe mit der Bucht von Böyük-Tschekmedje, erstreckt sich der 12 Kilometer lange Derkös-See, durch eine 3 bis 4 Kilometer breite Landenge vom Meer getrennt; in gleicher Höhe mit dem Osthende dieses Sees liegt an der Küste das Fort Kara-Burnu. Von dem Standorte Balkan, welcher sich im allgemeinen an der nördlichen Küste entlang zieht, zweigt sich östlich vom Derkös-See ein Höhenzug nach Süden ab; dieser tritt zwischen den Buchten Böyük- und Kutschuk-Tschekmedje ans Meer heran.

In der Richtung dieses Höhenzuges hat die Halbinsel eine Breite von 50 Kilometer, während die Entfernung von der Nordspitze der Bucht von Böyük-Tschekmedje bis zur Südspitze des Derkös-Sees nicht ganz 30 Kilometer beträgt, wozu dann noch die schmale Sandecke zwischen dem Derkös-See und der Küste hinzugerechnet werden muß. Dieser Höhenzug, unter dem Namen der Linien von Tschekmedje bekannt, wurde bei Beginn des Orientkrieges von englischen Ingenieur-Offizieren als beste Vertheidigungslinie für Konstantinopel ausgejucht und ist auch jetzt wieder hiefür in Aussicht genommen.

Von Konstantinopel aus führen drei Hauptverbindungslien nach den Balkan-Pässen: die östliche oder Küstenstraße, die mittlere oder die Straße Tschataldja-Tati, endlich die westliche oder die Straße von Adrianopel. Die Vertheidigung der Linien von Tschekmedje ist dem ehemaligen Feldherrn der asiatischen Armee, Muftihsar Paşa, anvertraut worden, und laut einem uns vorliegenden Berichte aus Tschataldja vom letzten Samstag war man dort wacker mit der Wiederherstellung der alten und der Errichtung neuer Erdwerke beschäftigt. Muftihsar Paşa war persönlich am Platze und äußerte sich sehr günstig über die Vertheidigungsfähigkeit der Stellung, wenn ihm nur das hinreichende Material an Truppen und besonders an schwerer Artillerie zur Verfügung gestellt würde. Die Truppenzüge trafen indeß sehr langsam ein, und Muftihsar selbst äußerte die Besorgnis, daß die Hauptstadt ohne Vertheidiger sein werde, wenn Mehemed Ali oder Suleiman nicht bald einträfen. Uebrigens wird der Vormarsch der Russen gegen Stambul wahrscheinlich nicht ganz so schnell vorstatten gehen, wie es auf den ersten Anblick wol scheinen möchte, und zwar deshalb nicht, weil ihnen die Annäherung an die Hauptstadt nur von einer Richtung her offen steht und ein konzentrischer Anmarsch unmöglich ist.

Die eigenthümliche Verschiebung der Verhältnisse will es nun, daß eine türkische Armee, wenn auch geschwächt, so doch ungebrochen noch im bulgarischen Festungsviereck steht, während die Russen wol zunächst in Adrianopel ihre Vereinigung erstreben werden, um alsdann von dort gegen Stambul vorzugehen. Das platt Land soll indessen nach den neuesten Nachrichten auch im Festungsviereck so ziemlich von türkischen Truppen entblößt sein."

Bom Kriegschauplatze.

(Vom Spezialberichterstatter der „Baiacher Zeitung.“)

Bukarest, 21. Jänner.

Seit einigen Stunden hat die politische Lage nach denjenigen Quellen, die als wohl unterrichtet gelten, eine Färbung erhalten, die ganz darnach angethan ist, Anlaß zu ernsten Besorgnissen zu geben. Die am schwersten in die Wagtschale fallenden Nachrichten, welche in eingeweihten Kreisen der Hauptstadt circulieren, sind die erfolgt sein sollende Befreiung Gallipoli's durch die englische Flotte, sowie der bevorstehende Einmarsch Serbiens in Bosnien. Die Ihnen in meinem letzten Schreiben signalisierte Nachricht, daß sich die hiesige Regierung ernstlich damit beschäftigt, vom Schauplatze ihrer Thätigkeit zurückzutreten, fängt an, nach und nach Gestalt zu bekommen, denn die beabsichtigte Biedereinverleibung Bessarabiens mit Russland scheint denn doch verwirklicht werden zu wollen. Infolge dessen wurde der Justizminister Herr Cimpineano in einer speziellen Mission nach Berlin geschickt und reiste gestern abends dahin ab. Heute begibt sich Prinz Ioan Ghika in einer ähnlichen Mission nach Paris und London. Als Vertreter der rumänischen Regierung bei den Friedensunterhandlungen in Kasanlik ging Oberst Arion in das Hauptquartier des Großfürsten. Bis zur Stunde sind noch keinerlei Nachrichten über einen eventuell zu hoffenden Erfolg bekannt geworden, aber trotz der unerwartet errungenen Vortheile der Russen in den letzten Tagen glaubt niemand ernstlich an einen bevorstehenden Friedenschluß, und die Stimmung ist infolge dessen eine sehr gedrückte.

Der besonders seit vier Tagen unaufhörlich stattfindende Durchmarsch von frischen Truppen, wovon allein gestern vier Kavallerieregimenter die Hauptstadt passierten, um sich nach Bulgarien zu begeben, sind eben auch nicht darnach angethan, die Friedensausichten zu vermehren, denn da die Türkei defacto niedergeworfen ist, so wirkt der dessen geachtet stattfindende Truppenmarsch allenthalben befremdend, und es gewinnt eben immer mehr den Anschein, als wenn es sich nicht allein um die Fortsetzung der Campagne gegen die Türkei, als um ein Entgegentreten gegen gewisse mögliche Eventualitäten handeln würde, die als eine Folge der orientalischen Wirren zu erwarten stehen. Die hier weilenden, nach Hunderten zählenden russischen Armeelieferanten erhielten auch noch vor einigen Tagen Aufträge, in der kürzest möglichen Frist bedeutende Nachschübe an Proviant zur Armee nach Bulgarien abzuliefern, kurz, statt einerklärung der düsteren Situation scheint sich der politische Horizont immer mehr zu umwölken.

Die von allen Seiten colportierte Nachricht, daß nach den Feiertagen die Ankunft des Kaisers bei der Armee zu erwarten steht, scheint sich nicht zu bestätigen, denn heute morgens verließ der Rest der noch hier verbliebenen kaiserlichen Dienerschaft mittelst Separatrain Busarest. Mit demselben Zuge wurde die Leiche des beim Vormarsch auf Sofia beim Gurko'schen Corps gefallenen Generals Filosofoff nach Petersburg befördert.

Die unter der Leitung des Generalarztes Doktor Kammerer aus Berlin seinerzeit angekommenen Militärärzte der kais. deutschen Armee, die der rumänischen Abteilung des Roten Kreuzes zugethieilt waren und der Armee die ersprißlichsten Dienste leisteten, wurden vorgestern vom Fürsten Karl, welcher noch immer an einem heftigen Katarrh leidet und infolge dessen auch nicht der üblichen Ceremonie der Wasserweihe beiwohnen konnte, in einer Abschiedsaudienz empfangen, da infolge der theilweisen Heilung der Verwundeten deren Dienste vorläufig nicht mehr nöthig sind. Die Herren verließen gestern Bukarest, und erhielt Dr. Kammerer das Commandeur- und die übrigen Doktoren das Offizierskreuz des rumänischen Sternordens. Anlässlich des letzten Decorationsregens haben mehrere hervorragende Persönlichkeiten, unter anderen der General a. D. und gewesene Cultusminister Tell, der Bürgermeister von Jassy, Herr Gusti, und andere, dem Minister des Außenwesens die ihnen zuerkannten Ordensdecorationen mit dem Bemerk zuerstgeschickt, daß sie unter den Verhältnissen, unter welchen die allgemeine und mitunter durch nichts gerechtfertigte Ordensverleihung stattfand, auf die Ehre Verzicht leisten, derselben theilhaftig zu werden.

Die hiesigen Oppositionsblätter appellieren infolge der allarmierenden Gerüchte betreffs der Losreisung Bessarabiens an den Schutz Österreichs und Englands, welche beide Staaten die Interessen des Landes bei einem zu erfolgenden Friedenschluß vertreten sollen.

Vor Widdin errangen die rumänischen Truppen gestern einen neuen Erfolg. Die unter dem Kommando des Obersten Krejano stehende Kavalleriebrigade (zwei Regimenter Roschiwri) bemächtigten sich des westlich von Widdin gelegenen Ortes Florentin, und wurde dadurch der Ternierungsgürtel der Festung derart geschlossen, daß jeder Verkehr derselben nach außen unmöglich ist. Das Feuer der rumänischen Batterien auf die Festung währt unge schwächt an, und mehrere der in die Stadt geworfenen Projekte zündeten an verschiedenen Stellen. Unter andern brannte auch das Fort Belgradschif. Bis jetzt steht die rumänische Armee

allein vor der Festung, und sind weder Russen noch Serben zu einer Coöperation eingetroffen. Nazir-Mahala, eine der außerhalb der Festung gelegenen Ortschaften, wo gegenwärtig mehrere rumänische Batterien etabliert sind, die von dort aus seit einigen Tagen ein continuierliches Feuer auf die Festung unterhalten, wurde mit Lom-Balanka, wo sich das Hauptquartier befindet, mittelst einer Telegraphenleitung verbunden.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein Opfer des Lotto.) Aus Triest vom 22. d. wird der „Deutschen Ztg.“ geschrieben: „Gestern abends wurde der Leichnam des hiesigen Advokaten Dr. Arrigo Hortis außerhalb der Stadt bei den Petrusseummagazinen in der Bucht von Muggia aufgefunden. Die Erhebungen ergaben, daß sich Dr. Hortis mittelst eines Revolvers selbst getötet hatte. Der Selbstmord Dr. Hortis' erregte hier die größte Sensation, denn der genannte Advokat nahm sowol in seinem Berufe wie als politische Persönlichkeit hier eine erste Stelle ein. Er war der am meisten beschäftigte Advokat und seine Klientel zählte die ersten Firmen und Institute. Er galt namentlich als eine Autorität in Seerechtsfällen und als Gelehrter in allen Fächern der Jurisprudenz. Sein Einkommen war demnach auch ein bedeutendes, aber es reichte nicht hin, seine Leidenschaft für das Spiel, namentlich das Promessenspiel und das Spiel in den kleinen Lotterie, zu befriedigen. Es werden hierüber die unglaublichesten Dinge erzählt, und eine Thatsache ist es, daß Dr. Hortis erst unlängst auf einen einzigen Terno im kleinen Lotto 48,000 fl. gewonnen hatte. Dr. Hortis galt als ein freigebiger Mann, von dessen Großmuth seine zahlreichen Verwandten und viele andere Leute lebten. Freilich soll er dabei die Grenzen zwischen „Mein“ und „Dein“ überschritten und soll die Furcht vor einer unmittelbar bevorstehenden Entdeckung ihn in den Tod getrieben haben. (Mittlerweile hat sich herausgestellt, daß er eine halbe Million defraudiert hat.) Die Advokatenkammer hält heute abends eine Sitzung, um den Substituten zur Übernahme der Kanzlei zu bestimmen. Man ist hier auf bald zu gewärtigende Details über die Verluste der Klienten gespannt. In politischer Richtung gehörte Dr. Hortis der „Progrezzo-Partei“ an, welche in ihm einen „schlauen Kopf“ von der Sorte des „Papa Hermet“ verloren hat. Dr. Hortis wurde im Jahre 1866 des Landes verwiesen, weil er damals für den Fall einer Erhebung als das Oberhaupt der einzusehenden provisorischen Regierung in Aussicht genommen gewesen sein soll. Dr. Hortis galt seither als ein Feind Österreichs, aber nicht so sehr als Italianissimus wie als rother Republikaner.“

— (Bon Wölpen aufgefressen.) Ein armes Weib aus Csujafalva (Biharer Comitat) wurde, wie man „Bihar“ schreibt, unterwegs von Wölfen angefallen. Die Unglückliche machte verzweifelte Anstrengungen, mit ihrem Stock die Raubthiere von sich abzuwehren, aber nur zu bald entfiel die ohnmächtige Waffe ihrer Hand, und über die erschöpfte zu Boden Stürzende, der trost ihres Jammergeschreies niemand von den in der Umgebung Besindlichen beizuspringen wagte, fielen nun die Bestien her, ihr Opfer zertrümmend und verschlingend.

— (Lawinenstürze.) Man schreibt der „Neuen freien Presse“ aus Graz, 22. d. Mr.: „Das gräßliche Lawinenunglück nächst Neuberg, von welchem Sie wohl auf anderem Wege Kenntnis erhalten haben, ist kein vereinzeltes Ereignis. Die ganze obere Steiermark leidet vielmehr an den Folgen des Witterungswechsels, welcher plötzlich ungeheure Schneemassen ins Land war, nachdem die Kälte sich gebrochen. Es schneite in vielen Gegenden Tag und Nacht so ununterbrochen, daß schließlich Finsternis auch am Tage eintrat und der Schnee drei bis vier Meter hoch alles einhüllte. Dazu erhob sich in einigen Gegenden ein gerade in unseren Bergen so seltener Sturm und verschüttete die Stege, hüllte ganze Wirtschaftscomplexe in breite Schneewogen und warf noch zu allem Übelst die Dächer von den Häusern. Wie es unter solchen Umständen mit den Communicationen steht, läßt sich denken. Die Leute bahnen sich bis über die Brust im Schnee watend, mühsam den Weg zu einander. Schule kann in vielen Gegenden nicht gehalten werden. Auch mit dem Kirchenbesuch hat es vorläufig ein Ende. Einzelne Menschen sind bereits im Schnee verunglückt, während man das Gleiche von anderen vermutet, die eben gegangen und noch nicht gekommen sind. Lawinen gehen nieder, noch mehr Niedergänge fürchtet man, wenn plötzlich Thauwetter eintreten sollte. So lauten die Nachrichten aus dem Oberlande, namentlich aus den Bezirkshauptmannschaften Bruck, Leoben, Judenburg, Murau, sowie aus dem bergreichen Schladminger Winkel. So ist die Mariazeller Straße fast unfahrbar; der Schneepflug sitzt auf dem Seeberg fest und ist wegen der vielen Lawinen nicht herabzubringen. In Ansee ist dem Schneefalle Regen gefolgt, so daß Straßen und Stege unter Wasser stehen. Wasser in den Kellern ist, und sogar in den Erdgeschossen der niedrigeren Wohnungen. Die Alt-Aufseer Traun hat bereits kolossal Schaden angerichtet, eine Menge Brücken, Mühlen und Wehren sind zertrümmert. Der Bahnverkehr auf den Streden Obertraun-

Aussee und Kainisch-Aussee ist eingestellt, denn der Bahnhörper hat durch die vielen Lawinen großen Schaden gelitten, und da fortwährend neue niedergehen, so fehlt jegliche Sicherheit. Im sogenannten Sölkgraben sind in zwei Tagen nicht weniger als sieben Lawinen niedergegangen, deren eine ein Weib bis an den Hals verschüttete, zum Glück noch so, daß es um Hilfe rufen und gerettet werden konnte. Schlimmer erging es einem Bauernhause in der Nachbarschaft. Dasselbe wurde von der Lawine gefaßt, eine Strecke abwärts geschoben und zuletzt ganz umgestülpt, wobei ein Knecht und zwei Kinder den Tod fanden, während es den übrigen Bewohnern des Unglücksbaus gelang, ohne besondere Schädigung sich aus den Trümmerhaufen zu retten. In der Gegend von Tragöß wurde ein Knecht von einer Lawine erfaßt und gänzlich zugedeckt, während der Kopf des Pferdes aus dem Schnee hervorsah. Die Rettung gelang indeß noch. Mit Recht wird darauf aufmerksam gemacht, daß die auffallend große Zahl der Lawinen im Zusammenhang steht mit der Abstodung der Wälder. Es gehen Lawinen ab, wo man früher keine solchen kannte, aus dem einfachen Grunde, weil jetzt Böhlen gähnen, wo früher Wald war.

Lokales.

Aus dem Gemeinderath.

Laibach, 25. Jänner.

(Schluß.)

II. Berichte der Finanzsection.

1.) GR. Veskovic referiert über die Kultivierung der auf dem Schloßberge gelegenen städtischen Weideparzelle und beantragt, diesen der Stadtgemeinde gehörigen, 3 Joch 1456 Quadratlauster umfassenden Weidegrund im Vicitationsweg, in einer oder zwei Partien auf 3 Jahre gegen beiderseitige halbjährige Rückerstattung unter der ausdrücklichen Bedingung zu verpachten, daß derselbe zu einem Wiesengrunde umgewandelt werde.

GR. Regali: Es freut mich sehr, daß durch den von mir gestellten Antrag jene wüste Wiesenfläche am Schloßberge der Kultur einen Schritt näher gerückt werden soll, obwohl ich bezweifle, daß dies im ausreichenden, von mir bezweckten Maße durch den Sectionsantrag geschehen werde. Jeder Pächter wird, wenn er etwas für die Kultur dieses Grundes thun wird, was ich aber bei der Kürze der Pachtzeit bezweife, nur auf seinen eigenen Vortheil bedacht sein und nichts für die Verschönerung thun, was doch mein ursprünglicher Antrag eigentlich bezweckte. Ich bin daher der Ansicht, daß es am besten wäre, wenn die Stadtgemeinde diesen öden Grund in zwei Theile zerlegen und unter der Bedingung verkaufen würde, daß der Käufer verhalten werde, noch im Jahre 1878 mit der Kultivierung dieses Grundstückes zu beginnen, widrigfalls der Kauf rückgängig gemacht würde. Es sind unsere besten Morastantheile verkauft worden, warum sollten wir ein gleiches nicht auch mit der Sahara am Schloßberge thun.

GR. Horak: Ich kann mich weder für den Antrag der Section noch weniger aber für jenen des Herrn Regali erklären. Meiner Ansicht nach ist es unsere Pflicht, dahin zu streben, daß dieser öde Platz verschönert wird. Wir wissen doch alle, daß jeder Fremde, der nach Laibach kommt, den Schloßberg besucht, um die prachtvolle Aussicht zu genießen; was müssen sich nun dieselben für eine Ansicht von dem Schönheitsfinne der Stadtbewohnerchaft bilden, wenn sie einen so großen, hübsch gelegenen Platz ganz wüst und öde sehen. Herr Stadtmüllermeister Jerančić hat jetzt auf dem Schloßberge eine hübsche Villa gebaut und wird die Umgebung derselben mit hübschen Anlagen versehen, und Sie werden sehen, daß dieselben vom Publikum sehr gerne werden besucht werden; warum sollten also wir mit unserem Grunde nicht auch ein gleiches thun? Den Grund zu verkaufen, kann ich nicht billigen, es ist ohnehin schon genügend städtisches Vermögen verkauft worden; denn verkaufen ist leicht, kaufen aber ist schwer. Mein Antrag geht daher dahin, es möge der Magistrat beauftragt werden, dem Gemeinderath einen Plan vorzulegen, wie dieser Platz am raschesten und billigsten parkmäßig umgestaltet werden könnte. Meine Herren! wir streben doch alle dahin, daß Laibach ein von Fremden gern besuchter Ort würde. Wollen wir das, dann müssen wir denselben außer Gemüthslichkeit, die jetzt wol im geringeren Maße existiert, aber so hoffe ich, bald das allgemeine Lösungswort der gesamten Stadtbewohnerchaft werden wird, auch so viel als möglich hübsche Spaziergänge und dadurch Unterhaltung bieten. Es genügt nicht, wenn wir alles, was für die Verschönerung ausgeben, nur Tivoli zuwenden; wir müssen auch für andere Plätze der Stadt etwas thun.

GR. Potocnik: Ich erkläre mich gleichfalls entschieden gegen den Verkauf dieses Platzes und bin für den Antrag des Comités, nur glaube ich, sollte bezüglich der Verschönerung des Platzes, auch das Tivolicomité gehört werden.

GR. Lahnik: Außer mir und Herrn Regali hat vielleicht niemand der Herren Gemeinderäthe den Platz, um den es sich im vorliegenden Falle handelt,

gesehen, denn derselbe liegt unter der großen Festungsmauer, welche sehr gefährlich ist, so daß nur höchst selten jemand auf diesen Platz kommt, höchstens hier und da einige Schuljungen. Demselben zu verkaufen, empfiehlt sich nicht, da wir im besten Falle 150 fl. dafür bekämen. Bewalben ließe er sich allerdings, obwohl wir damit die Aussicht verstören, jedoch nur im Vereine mit der Strafanstalt verhandeln, da sonst die Kosten zu groß wären. Einen Park anzulegen aber empfiehlt sich gar nicht, zum mindesten insolange nicht, als wir in Tivoli mit der Bewalbung noch eine Menge zu schaffen haben. Zugem sehe ich keinen Zweck darin, da von den Einheimischen ohnehin niemand dort promeniert, die Fremden aber, um die Aussicht zu genießen, diesen Theil des Schloßberges sicher nicht aufsuchen.

GR. Biegler: Das Tivolicomité wird kaum in der Lage sein, sich mit der Frage der Verschönerung des Platzes zu beschäftigen. Ich glaube vielmehr, daß es in erster Linie Aufgabe des Magistrates wäre, geeignete Verschläge an den Gemeinderath in dieser Angelegenheit zu erstatten. Ich werde daher für die Zuweisung des Antrages an den Magistrat stimmen.

GR. Horak: Den von Herrn GR. Lahnik entwickelten Ansichten muß ich entschieden widersprechen und bedaure, dieselben aus seinem Munde gehört zu haben. Wer irgend Sinn für Schönheit besitzt und die Natur liebt, dessen Wunsch wird es stets sein, daß unser ganzer Schloßberg schöne Anlagen bekomme, damit er dann wirklich eine Zierde der Stadt sei. Daß man dies nicht auf einmal schaffen kann, weiß ich sehr gut, daß es aber nach Jahren sehr leicht sein könnte, beweist als bestes Exempel der Grazer Schloßberg. Was war derselbe noch vor 30 Jahren, und was ist er heute! Die Behauptung des GR. Lahnik, daß niemand auf diesen Platz geht, ist unrichtig, denn sehr viele Leute aus der St. Jakobspfarre benützen diesen Spaziergang, und wird erst etwas für die Verschönerung des Platzes gethan, dann wird es auch an vielen Besuchern nicht fehlen.

GR. Regali: Ich habe die Sache angeregt und erkläre, für jeden Antrag zu stimmen, der die Sache fördert, folglich werde ich, sollte mein Antrag abgelehnt werden, für den Antrag des Gemeinderathes Horak stimmen. Über die Ansichten, die Herr Lahnik hier entwickelt hat, den ich doch als einen tüchtigen Dekonomen und ein sehr thätiges Mitglied des Centralausschusses der f. l. Landwirtschaftsgesellschaft sehe, kann ich mich gleichfalls nur wundern. In einer Frage, bei welcher es sich um Kultivierung und Stadtverschönerung handelt, hätte ich Herrn Lahnik nicht unter den Opponenten erwartet. Doch bin ich streng dagegen, daß diese Angelegenheit dem Magistrat übergeben werde. Da werden wir gleich Anträge hören, einen eigenen Kommissär für die Verschönerung dieses Platzes und ein Paar Diener zur Bewachung der Anlagen aufzustellen und zu bezahlen, und ein Stegen von Protokollen wird niedergehen. Es wird so viel geschrieben und kommissioniert werden, daß uns dann jeder Baum auf 20 fl. zu stehen kommen wird, und keiner von uns wird mehr am Leben sein, bis etwas wächst. Ich bin daher dafür, daß man eine Summe per 200 fl. zur Kultivierung dieses Platzes auf fünf Jahre, und zwar sofort bewilligt.

GR. Klun: Die Beschreibung des Gemeinderathes Lahnik, daß dieser Platz so öde und langweilig ist, soll ein Grund mehr für uns sein, etwas für die Verschönerung desselben zu thun. Ich glaube daher, daß es am zweitmäßigsten sein wird, wenn der Magistrat einen Plan ausarbeitet, wie dieser Platz zu verschönern wäre, daher werde ich für den Antrag des Gemeinderathes Horak stimmen.

GR. Biegler: Anknüpfend an den Antrag des Gemeinderathes Horak erlaube ich mir den Zusatzantrag, es möge an das hohe Finanziarat das Ansuchen gestellt werden, für eine bessere Überwachung der ihm gehörigen Theile des Schloßberges zu sorgen, da, wie mir bekannt ist, dort fortwährend Holz ausgestoßen wird, was die Gefahr von Abrutschungen immer näher rückt.

GR. Dr. R. v. Kaltenegger: Es stehen zwei meritorische Anträge, nämlich jener der Section und jener des GR. Regali, dem dilatorischen des GR. Horak entgegen. Keiner der Anträge aber bestimmt, was in der Zwischenzeit geschehen soll, falls der Antrag des GR. Horak, für welchen ich stimmen werde, angenommen wird.

GR. Horak: Mein Antrag geht strikt dahin, den Stadtmagistrat mit den Vorreihungen zu beauftragen und nicht das Tivolicomité. Die Kosten werden nicht so große sein, und ich bin überzeugt, so wie ich die Stadtbewohner sehe, daß es, falls der Herr Bürgermeister einen Aufruf zu freiwilligen Beiträgen an sie erläßt, an denselben nicht fehlen und daß es somit nicht nötig sein wird, die Stadtkasse zu belasten.

Referent GR. Veskovic: Ich bin gegen den Verkauf dieses Grundstückes, da wir derselbe einst vielleicht mit Vortheil der Strafanstalt werden verkaufen können. Aber auch für den Antrag des GR. Horak kann ich mich nicht erklären und halte daher den Sectionsantrag aufrecht.

GR. Regali zieht seinen auf Verkauf gestellten Antrag zurück.

Bei der Abstimmung werden die Anträge der GR. Horak und Biegler angenommen, wodurch alle übrigen im Verlauf der Debatte gestellten Anträge, sowie der Sectionsantrag abgelehnt erscheinen.

2.) GR. Veskovic referiert über den Verlauf der im zweiten Semester 1877 an die Stadtwachmannschaft ausbezahlten Taglien. Dieselben betrugen 53 fl. (Wird genehmigend zur Kenntnis genommen.)

3.) GR. Dr. Pfefferer referiert über die Abschreibung zweier aus dem Jahre 1848 in Vorschreibung stehender städtischer Landesmatrikelstände. Der eine beträgt 31 fl. 92 kr., der zweite 45 fl. 1 kr. (Die Abschreibung wird genehmigt.)

4.) GR. Dr. Pfefferer referiert über die Bewilligung einer Zahlungsfrist hinsichtlich des vom Ersteher Johann Komeli schuldigen Kaufschillings per 400 fl. Da Komeli im verflossenen Jahre abgebrannt ist, beantragt der Referent die Fristverlängerung bis Ende 1878. (Angenommen.)

Der Bürgermeister: In der letzten Gemeinderatssitzung hat Herr Gemeinderath Potocnik anlässlich des Brandes in dem Hause der Frau Materne an mich die Anfrage gerichtet, ob das Ausbrennen russischer Rauchfänge unbedingt notwendig ist, und ob die Rauchfanglehrermeister beim Ausbrennen ihre Gesellen und Lehrlinge wol überwachen, und ob ersteren wieder vom Stadtmagistrat überwacht werden. Ich erlaube mir, darauf folgendes zu erwiedern:

Wo die Rauchfänge, und zwar die sogenannten russischen, nicht mit Kugel oder Büste gereinigt werden, muß allerdings zum Ausbrennen geschritten werden. Bissher wurde von den Rauchfanglehrern der Vorgang geübt, daß sie das Ausbrennen lediglich beim Polizeiamte und beim Feuerwächter anzeigen, um, falls die Flamme herausschlägt, den Feuerlärm zu vermeiden. Nach § 34 der Feuerlöschordnung vom Jahre 1870 muß das Ausbrennen jeden Rauchfanges über geschehene mündliche Anmeldung des Rauchfanglehrers bewilligt werden. Der bis nun geduldete Usus, ohne Bewilligung des Magistrates die Rauchfänge auszubrennen, wird von nun an abgestellt und die Bewilligung hierzu erst dann ertheilt werden, wenn durch das Bauamt zuvor constatiert wurde, daß in dem Rauchfang keine Trambäume eingemauert sind. Die Gesellen und Lehrlinge zu überwachen sind allerdings die Meister verpflichtet, und die Meister wieder überwacht der Magistrat. Allein die beste Überwachung kann und soll stets der Hausherr selbst pflegen, und es ist dies auch im eigenen Interesse, ja sogar die Pflicht jeden Haushalters. Letztere sollen den Rauchfanglehrern in ihren Bücheln das jedesmalige Rehren bestätigen und diese es zu Hause in ihren Werkbüchern ordnungsmäßig eintragen. Als ich ins Amt getreten bin, glaubte ich, daß alle diese Bestimmungen der Feuerlöschordnung vom Jahre 1870 gehabt werden. Da ich mich jedoch überzeugt habe, daß dies nicht der Fall ist, so werde ich nunmehr auf die strenge Durchführung derselben dringen. Bemerken aber muß ich, daß es unglaublich ist, mit welcher Nonchalante gewisse Haushalter bezüglich der Rauchfangreinigung vorgehen, obwohl von derselben oft Tausende von Gulden abhängen, und ich kann daher nur an alle die bringende Mahnung richten, in Hinkunft eine größere Ordnung und Gewissenhaftigkeit als bisher einzutreten zu lassen. An den in den letzten Wochen so häufigen Bränden sind jedoch nicht allein die Rauchfanglehrer schuld, sondern es sind dies zumtheil die Sünden unserer Vorfäder, welche leichtfertigerweise Holztrambäume in die Rauchfänge eingemauert haben. In solchen Fällen wird künftig hin mit größter Vorsicht vorgegangen werden.

Hierauf schließt der Bürgermeister die öffentliche Sitzung.

— (Gesellschaftsabend) Auch der vorgestern im hiesigen Kinovereine stattgefunden dritte diesjährige Gesellschaftsabend vereinigte eine äußerst zahlreiche und distinguierte Gesellschaft in den zu Feierlichkeiten dieser Art vorzüglich geeigneten, eleganten Vereinslokalitäten. Der zahlreiche Besuch dieser Unterhaltungen spricht für die rasch eroberte Beliebtheit derselben und läßt uns heuer mit Recht einer animierten Faschingssaison entgegensehen, wie wir deren in Laibach schon viele Jahre hindurch nicht erlebt haben. Den insbesondere von der Damenwelt vielschtes ausgesprochenen Wünschen entgegenkommend, hat daher auch die Kinosirection den für Samstag den 2. Februar in Aussicht genommenen „Ball“ vom Programme gestrichen und in einen, tagsdarauf (Sonntag den 3. Februar) stattfindenden gewöhnlichen Gesellschaftsabend umgewandelt. So weit wir die Stimmung zu kennen glauben, dürfte diese Abänderung gewiß der überwiegenden Mehrzahl der Theilnehmer willkommen sein.

— Der vorgestrige Abend wurde mit einer kurzen musikalischen Unterhaltung eingeleitet. Ein junges Ehepaar erfreute die Gesellschaft mit der auf einem prachtvollen Flügel vierhändig sehr hübsch vorgetragenen Ouvertüre zu Meyerbeers „Dinorah“, und Herr Kosler jun. den wir an diesem Abende zum erstenmale öffentlich zu hören bekamen, trug mit seiner äußerst angenehm klingenden, umfangreichen Baritonstimme, die sich im kleinen Saale vorzüglich ausnahm, zwei Lieder vor: Schuberts „Ich komme vom Gebirge“ und ein Lied von Balfe, wenn wir nicht irrein aus dessen „Bienen“.

Die Gesellschaft

schäft dankte beiden Theisen für ihre liebenswürdige Mitwirkung am Vergnügungsprogramm durch freundlichen Beifall. — An dem bald nach Schluss der Vorträge in Flusß gerathenen Tänzchen betheiligt sich nahezu fünfzig Paare mit lebhafter Ausdauer bis gegen die dritte Morgenstunde zu.

— (Benefizvorstellung.) Zum Vortheile der Unstädtsdame Frau Klara Hasselwander-Dupré wird heute Heinrich Laube's fünfactiges Schauspiel „Böse Zungen“ gegeben. Angesichts der allgemeinen Sympathien, deren sich die Benefiziantin im Publikum mit Recht erfreut, sowie der rücksichtslosen Anerkennung, mit der wir in diesem Blatte den Leistungen der Frau Dupré stets folgten, glauben wir der Verpflichtung überhoben zu sein, den heutigen Abend einem zahlreichen Besuch zu empfehlen. Die Wahl des Stücks kann man als eine um so gelungenere bezeichnen, als dieses Werk des berühmten Dramaturgen Laube seit Jahren vom Repertoire der hiesigen Bühne verschwunden ist, und Frau Dupré als „Karoline von der Straß“ Gelegenheit haben wird, sich von ihrer besten Seite zu zeigen.

— (Theater.) Die dritte Vorstellung des „See-kadett“ verlief am Freitag unter ziemlich zahlreicher Betheiligung des Publikums, und es lässt sich bereits mit Sicherheit annehmen, daß die Direction damit ein Kässestück gewonnen hat. Weniger besucht, weil concurrierend mit der gleichzeitigen Kasino-Unterhaltung, war die samstagige erste Aufführung von Peter Newsky's vieractigem Schauspiel „Die Danischeff.“ Allerorts wurde dieses als eine der besten Novitäten des Wiener Stadttheaters bezeichnet, und wir empfehlen jedermann, sich von der Richtigkeit dieses Urtheils persönlich zu überzeugen, wozu die Theaterunternehmung gewiß bald eine günstige und auch tanzlustigen Leuten bequeme Gelegenheit bieten wird. Die Handlung des Stücks versetzt uns in die letzte Zeit des Bestandes der Leibeigenschaft in Russland, und zwar wird letztere in einer ihrer acutesten Formen: in der zwangswise Verheiratung zweier Leibeigenen, die sich in Erziehung und Denkungsart völlig fremd sind, dramatisch gebrandmarkt. Man wird für einige im ersten und zweiten Acte vorkommende Dehnungen, sowie für die ziemlich angreifende Brutalität, mit welcher die Ehezwangsszene durchgeführt ist, durch die glänzende, wenn auch sehr ideal gehaltene Charakterzeichnung „Osips“ im dritten Act völlig entschädigt. — Die Darstellung war in den Hauptrollen eine musterhafte, und wir erwähnen vor allem die sehr wohl durchdachte und mit reichem Beifall belohnte Durchführung, welche der Rolle „Osips“ durch Herrn Kraft zutheil wurde. Unser Personale ist durch das Engagement dieses Herrn so vortheilhaft complettiert worden, daß wir recht gnußreichen Schauspielabenden entgegensehen können. Die Leistungen der Damen Dupré (Gräfin Danischeff) und Anselm (Anna) streiften nahe an künstlerische Vollendung, und auch Fr. R. Buze fand sich in die für sie etwas zu chargierte Rolle der „Prinzessin Lydia.“ Herr Hellwig (Graf Vladimir) hatte einige gute Momente; weil dieser gestern seine Rolle kannte, glaubte vermutlich Herr Leuthold, seinerseits den Nachlässigen spielen zu dürfen — damit die Consequenz nicht leidet.

— (Faschingschronik.) Ein Comité der hiesigen I. I. Amtsdienner versendet soeben seine Einladungen zu der Samstag den 2. Februar im Gasthause „zum Wasserthor“ stattfindenden gesellschaftlichen Abendunterhaltung mit Tanz. — In den Lokalitäten der Koselerischen Bierhalle findet Mittwoch den 6. Februar ein geschlossenes Tanzfränzchen statt, bei welchem die Kapelle des Inf.-Reg. Erzherzog Leopold Nr. 53 die Tanzmusik bejorgen wird.

— (Vom Rudolfswerther Kasinovereine.) Dem uns vorgestern zugekommenen, in der Druckerei von S. Krajevic in Rudolfswerth kürzlich erschienenen „Jahresberichte des Kasinovereines in Rudolfswerth“ entnehmen wir, daß auch die Metropole Unterkrains in ihrem Kasinovereine einen sehr rührigen, für die Belebung des gefeierten, doch nicht forcirt ausgeboten wurden.

schaftlichen Verkehrs eifrig wirkenden Vereinigungspunkt der Rudolfswerther Gesellschaft besitzt. Ein Rückblick auf die Entstehungsgeschichte und die 34jährige Thätigkeit dieses im Jahre 1843 unter der Direction des Kammeralrathes Franz Josef Tschosser zu neuem Leben erblühten und seitdem ununterbrochen bestehenden Vereines geht den eigentlichen Vereinsmittheilungen als Einleitung voraus. Letzteren entnehmen wir, daß der Verein im abgelaufenen Jahre 1877 seinen Mitgliedern nicht nur 4 Kränzchen, 1 Kinderball, 10 Gesellschaftsabende mit Tanz, Tombola, lebenden Bildern, musikalischen und mehreren Theateraufführungen, sowie 1 Konzert, 1 Christbaum- und 1 Sylvesterfeier bot, sondern überdies auch durch Erweiterung und schönere Ausstattung der Vereinslokaliäten und des Vereinstheaters, endlich durch Anschaffung eines Klaviers und eines Billards neue wesentliche Annehmlichkeiten schuf, trotzdem die Mitgliederzahl — 84 — dem Gebotenen gegenüber gewiß nicht groß genannt werden kann.

— Die Direction besteht gegenwärtig aus folgenden Herren: Dr. Ferdinand Böhm, I. I. Bezirksarzt; Karl van de Castel, I. I. Oberlieutenant; Johann Dejak, I. I. Rittmeister a. D.; Franz Graf, I. I. Oberlieutenant; Albert Edler von Lehmann, I. I. Hauptmann in Pension und Bürgermeister; Josef Dögeritz, Handelsmann; Johann Pollack, Handelsmann; Peter Protopp, I. I. Hauptmann; Anton Niedel, I. I. Gymnasialprofessor; Dr. Johann Skodl, Advokat; Johann Surz, Handelsmann, und Rudolf Ullepitsch Edler d. Kramfels, I. I. Rathsekretär. — Im laufenden Fasching — 1878 — wurden bereits folgende Unterhaltungen abgehalten: Am 5. d. M. Herrenabend, am 19. d. Geselligkeitsabend mit Tombola, am 26. d. „Faschingsabend“; — außerdem stehen noch folgende am Vergnügungsprogramme: am 2. Februar Gesellschaftsabend mit Tombola, am 16. Faschingsliedertafel, am 23. Vereinsabend mit Tanz, am 2. März Unterhaltung mit Tombola, endlich als Schluss Faschingsdienstag den 5. März ein Narrenabend in Kostüm oder Maske unter dem Titel „5.097,600 Sekunden, oder der längste Karneval im 19. Jahrhundert.“ — Profit der Rudolfswerther Karneval!

— (Todesfälle.) Nachstehende geistliche Herren sind gestorben: In Idria der daselbst im Ruhestande domicilierte Pfarrer Herr Lukas Lukač, ein geborner Idriener, im 73. Lebensjahre; — in der Ortschaft Goisd der dortige Pfarradministrator Herr Mathias Kuhelj; — im Kapuzinerkloster zu Schwanberg der aus Bischofslack in Kran gebürtige Ordenspriester Pater M. Lovša im 28. Lebensjahre.

— (Handelskammerwahl.) In der am 24. d. M. abgehaltenen Sitzung der kärntnischen Handels- und Gewerbelehrer wurde zum Präsidenten Herr Karl Hillinger und zum Vizepräsidenten Herr Leopold Ritter v. Moro (beide einhellig) gewählt. Für den Fall, als der Präsident und Vizepräsident an der Vorstellung verhindert sein sollten, wurde auf Grund der Geschäftsordnung, § 11, Herr F. Mayer zum prov. Vorsitzenden für die Dauer der Verhinderung gewählt.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Konstantinopel, 26. Jänner. Es heißt, die Friedenspräliminarien wären heute in Kasanlik unterzeichnet worden; die Unterzeichnung des definitiven Vertragsinstruments soll in Adrianopel erfolgen. Die Polizei verbot den Tscherkessen und Baschi-Bozuls das Waffentragen.

Athen, 26. Jänner. Abends sammelten sich vor den Hotels Deligeorgis, Triloupis, Baimis und Kounduros circa 10,000 Personen an und warfen die Fenster ein. Der König haranguierte die Menge und forderte sie zur Ruhe auf. Die Armee ist consigniert. Strenge Maßnahmen sind ergriffen.

Wien, 26. Jänner. Im Abgeordnetenhaus erklärte der Ministerpräsident Fürst Auersperg, Se. Majestät der Kaiser habe die Demission gesucht des Mi-

nisteriums angenommen, dasselbe mit der Fortführung der Geschäfte bis zur Bildung eines neuen Kabinetts beauftragend.

Lemberg, 26. Jänner. (Presse.) Die Nachricht, daß Dr. Smolka infolge „kaiserlicher Berufung“ nach Wien sich begeben habe, ist vollkommen unbegründet.

London, 26. Jänner. Im Unterhause und im Oberhause theilte die Regierung mit, nach der Benachrichtigung vonseite der Mächte sei kein Bruch der Neutralität beabsichtigt; die Flotte wurde in die Dardanellen gefandt, inzwischen seien die russischen Bedingungen eingetroffen, worauf die Flotte beordert wurde, an der Mündung der Dardanellen zu halten; die Regierung werde jeds Millionen Pfund Kredit fordern.

London, 26. Jänner. Die Admiraltät erhält soeben die Depesche, die Flotte wurde noch rechtzeitig am Eingang der Dardanellen aufgehalten und kehrte nach der Bosphor-Bai zurück.

Konstantinopel, 25. Jänner. (Cittadino.) Die „Havas“ meldet: Die Pforte hat die russischen Friedensbedingungen angenommen; die Friedenspräliminarien sollen morgen in Adrianopel unterzeichnet werden, wo hin sich die Bevollmächtigten schon begeben haben.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 26. Jänner.

Papier-Rente 63.85. — Silber-Rente 67.25. — Gold-Rente 74.95. — 1860er Staats-Anlehen 115.—. — Bank-Aktion 816. — Kredit-Aktion 229.—. — London 118.30. — Silber 103.20. — R. f. Währ. — Dukaten 5.58. — 20-Franken-Stück 9.45. — 100 Reichsmark 58.45.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Laibach, 26. Jänner. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 4 Wagen mit Getreide, 3 Wagen mit Heu und Stroh, 18 Wagen mit Holz.

Durchschnittspreise.

	Mitt. fl. fr.	Mitt. fl. fr.		Mitt. fl. fr.
Weizen pr. Hektolit.	9.59	10.91	Butter pr. Kilo	— 80
Korn	6.40	6.83	Eier pr. Stück	— 3
Gerste	5.85	5.77	Milch pr. Liter	— 7
Häfer	3.41	3.90	Hindfleisch pr. Kilo	— 52
Halbfleisch	—	7.40	Halbfleisch	— 54
Heiden	6.40	6.77	Schweinefleisch	— 46
Wirse	5.85	6.7	Schöpfnfleisch	— 30
Kürfürz	6.80	7.15	Hähnchen pr. Stück	— 40
Crdäpfel 100 Kilo	3	—	Lauben	— 16
Linsen pr. Hektolit.	8	—	Heu 100 Kilo	— 223
Ceben	10.50	—	Stroh	— 178
Zielen	8.50	—	Holz, harz, pr. vier Kindschmalz Kilo	— 650
Kindschmalz	92	—	Q. Meter	— 450
Schweinefamalz	80	—	weiches,	— 24
Speck, frisch	66	—	Wein, roth, 100 Lit.	— 20
— geräuchert	72	—	weißer	— 20

Lottoziehungen vom 26. Jänner:

Triest: 6 78 29 31 24.

Linz: 62 83 8 11 49.

Theater.

Heute (ungerader Tag) zum Vortheile der Schauspielerin Clara Hasselwander: Böse Zungen. Schauspiel in 5 Akten von Dr. Heinrich Laube. (Regie: Herr Ströh.)

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Baremeterestand in Millimetern ausg. getrocknet	Lufttemperatur nach Gefäß	Wind	Wetter Himmel	Rückgang des Barometers in Millimetern
26.	7 U. M.	719.33	— 14	○ schwach	halbheiter	0.00
26.	2 R.	722.08	+ 18	○ schwach	halbheiter	0.00
26.	9 Ab.	725.13	— 22	○ schwach	sternenhell	—
27.	7 U. M.	728.38	— 50	○○ schwach	fast heiter	0.00
27.	2 R.	728.18	+ 14	○○ schwach	heiter	0.00
27.	9 Ab.	731.37	— 56	○ schwach	sternenhell	—

Den 26. der Himmel ziemlich heiter, Abendröthe. Des mittel der Temperatur — 0.6°, das gestrige — 3.1°; beziehungsweise um 1.9° und 1.7° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redakteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht. Wien, 25. Jänner. (1 Uhr.) Die Börse gab ihrer entschiedenen Mißstimmung vorzüglich im Devisen- und Münzengeschäfte Ausdruck, während Effekten, tiefer notiert,

Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
63.30	63.35	Galizien	86.—	86.50	244.—	86.15	86.25
66.80	67.—	Siebenbürgen	78.50	103.50	103.—	65.—	65.25
74.40	74.50	Temeser Banat	78.—	121.50	120.—	154.50	155.—
297.50	299.—	Ungarn	78.50	386.—	388.—	111.25	111.30
108.25	108.50		81.—	205.—	205.—	93.30	93.30
114.50	114.75		812.—	116.—	116.—		
123.50	124.—		813.—	252.75	253.25		
136.75	137.—		813.—	77.50	78.—		
77.—	77.25		813.—	171.50	172.—		
160.50	161.—	Anglo-österr. Bank	96.—	221.75	222.—	58.50	58.60
13.50	14.—	Kreditanstalt	96.—	154.—	156.—	119.40	119.50
87.25	87.50	Depotbank	96.—	205.—	205.—	119.80	119.90
108.25	103.50	Kreditanstalt, ungar.	96.—	812.—	813.—	47.50	47.60
140.—	140.50	Nationalbank	96.—	812.—	813.—		
100.—	100.25	Unionbank	96.—	813.—	813.—		
92.25	92.30	Berlehrsbank	99.—	813.—	813.—		
99.75	100.—	Wiener Bankverein	71.50	99.50	104.—		
109.25	109.50						
95.50	95.75						

Grundlastungs-Obligationen.

Geld</th